
GEMEINSCHAFTSSCHULE DONAUSTAUF

Kurzkonzept

LIEBE ELTERN,

Sie haben von der Idee gehört, dass in Donaustauf eine Gemeinschaftsschule ins Leben gerufen werden soll. Mit einer solchen Idee verbinden sich unterschiedliche Fragen und Meinungen, es wird viel hin und her diskutiert. Damit Sie für Ihr Nachdenken nicht auf Hörensagen angewiesen sind, sondern eine tragfähige Grundlage haben, werden hier auf wenigen Seiten die wichtigsten Fakten zur Gemeinschaftsschule zusammengestellt. Wenn Sie bestimmte Punkte genauer geklärt haben wollen, sollten Sie das im ausführlichen Konzept nachlesen, welches Sie von unserer Internetseite herunterladen können: <http://www.donaustauf-macht-schule.de> .

Der wichtigste Grundsatz vorneweg:

SIE ENTSCHIEDEN!

Die Gemeinschaftsschule wird auf keinen Fall von oben aufgepfropft. Es gibt sie nur, wenn sie von einer Mehrheit gewollt wird. Das genaue Verfahren wird weiter unten erläutert. Außerdem geht es auch in der Schule nicht ohne Eltern. Jetzt aber zur Sache:

KEINE REVOLUTION!

Eine Gemeinschaftsschule, die jedes Kind besucht und in der alle Kinder erfolgreich gemeinsam lernen, gibt es in Bayern schon lange. Sie ist von allen anerkannt und wird niemals in Frage gestellt: Es ist die Grundschule!

Die Grundschule ist eine Gemeinschaftsschule im vollsten Sinne.

Es geht jetzt nur um die Frage, ob man diese gelungene Schulart nicht auch auf die Jahrgänge 5 bis 10 – so die bisherige Planung – ausweiten kann.

Es geht auch überhaupt nicht darum, das nachgewiesener Maßen erfolgreiche bayerische Schulsystem umzustürzen. Aber kein System ist perfekt, und es gibt Punkte, an denen auch die bayerische Struktur sinnvoll und gewinnbringend ergänzt werden könnte. Das wird im Verlauf dieser Ausführungen deutlich werden.

WAS BRAUCHT DONAUSTAUF?

In Donaustauf gibt es seit diesem Schuljahr keine Mittelschule mehr. Das ist im Grunde eine Katastrophe, denn ohne weiterführende Schule am Ort werden es sich Betriebe oder junge Familien zweimal überlegen, ob sie sich hier ansiedeln. Fragen Sie dazu Ihren Bürgermeister und Ihre Markträte!

Eine Gemeinschaftsschule könnte Donaustauf als Schulstandort nicht nur erhalten, sondern auch attraktiv machen, denn diese Schule können

- alle Schüler besuchen und nach der 10. Klasse
- den Anschluss an die Oberstufe des Gymnasiums finden oder
- die Mittlere Reife erreichen oder
- den Mittleren oder Qualifizierenden Schulabschluss der Mittelschule machen oder
- auch Kombinationen dieser Abschlüsse.

SIND WIR DIE EINZIGEN?

So wie Donaustauf geht es vielen Gemeinden in Bayern. In den letzten Jahren wurden schon viele Haupt- und Mittelschulen geschlossen, auch hier im Landkreis (denken Sie nur an Aufhausen oder Beratzhausen), und es werden noch mehr werden. Hier ist der eine Punkt, an dem das bayerische Schulsystem verbessert werden könnte. Auf die Idee mit der Gemeinschaftsschule sind neben uns auch schon andere Kommunen gekommen, zum Beispiel in den Landkreisen Eichstätt, Wunsiedel, Ansbach oder Landshut.

WIE IST DIE RECHTLICHE GRUNDLAGE?

Die ist gegeben. Das Bayerische Erziehungs- und Unterrichtsgesetz sieht vor, dass man auch Dinge ausprobiert, die sogar den Rahmen der bisherigen Schularten sprengen. Im Artikel 81 heißt es:

„(1) Schulversuche und MODUS-Schulen dienen der Weiterentwicklung des Schulwesens. (2) Sie haben den Zweck, neue Organisationsformen für Unterricht und Erziehung einschließlich neuer Schularten und wesentliche inhaltliche Änderungen zu erproben.“

UNSERE KINDER ALS VERSUCHSKANINCHEN?

Machen Sie es sich bitte bewusst, dass Ihre Kinder mitten in drei Großversuchen stecken:

Das G8 ist ein breit angelegter „Freilandversuch“ an den Kindern und Jugendlichen. Das erkennt man daran, dass seit seiner Einführung an ihm herumprobiert wird: Erst wurden nachträglich die Stundentafeln und die Lehrpläne angepasst; dann wurde beim ersten Abiturjahrgang sogar der Notenschlüssel nachgebessert. Und jetzt versucht man es mit dem Flexijahr.

Die sechsstufige Realschule war im Grunde ein Versuch mit den (nicht unbedingt erwünschten) Ergebnissen, dass *erstens* viele Realschulklassen aus allen Nähten platzen, *zweitens* die Haupt-/Mittelschulen massenhaft Schüler verloren und *drittens* unter der Hand das „Grundschulabitur“ eingeführt wurde, weil jetzt alles auf den Erfolg in der 4. Klasse ankommt.

Die Umbenennung von Hauptschulen in „Mittelschulen“ und die Gründung von Schulverbänden ist ein aktueller Schulversuch, der die Hauptschule aufwerten und Standorte erhalten soll – was – siehe Donaustauf – offensichtlich nicht immer gelingt.

Sie sehen also: An einem dieser Feldversuche nimmt Ihr Kind zwangsläufig teil. Aber man muss Schulversuche deshalb nicht verdammen: Wie soll man etwas Neues lernen, wenn man nichts Neues versucht? Außerdem gibt es auch kontrollierte Versuche.

ES GIBT SICHERHEITEN!

Sie müssen keine Angst haben: In Donaustauf wird es nur dann eine Gemeinschaftsschule geben, wenn eine Mehrheit der betroffenen Eltern das will. Es geht nicht ohne demokratische Legitimation. So sieht nämlich das Verfahren aus:

1. Sicherheit: Eine Mehrheit im Marktrat beauftragt ein Standortgutachten.
2. Sicherheit: Nur wenn das Gutachten zeigt, dass die Schülerzahlen eine solide Grundlage bilden, folgt der nächste Schritt – die Ausarbeitung eines pädagogischen Konzepts in Zusammenarbeit von Bürgern und Experten.
3. Sicherheit: Wenn das Konzept erarbeitet wurde, wird es den Eltern vorgestellt. Anschließend werden die betroffenen Eltern (letztes KiGa-Jahr und 1. bis 4. Klasse) gefragt, ob sie sich vorstellen können, ihr Kind ab der 5. Klasse auf diese Schule zu schicken. Nur wenn sich eine Mehrheit von *zwei Dritteln* dafür ausspricht, geht das Verfahren weiter.
4. Sicherheit: Auf der Grundlage der Elternbefragung entscheidet der Marktrat, ob er den Antrag auf Genehmigung eines Schulversuchs beim Kultusministerium stellt.
5. Sicherheit: Wenn das Kultusministerium den Schulversuch genehmigt, schließt dies die Aufsicht durch das KM und die Begleitung durch das Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, also eine wissenschaftliche Kontrolle mit ein.
6. Sicherheit: Schulversuche müssen so konzipiert sein, dass die Schüler am Ende jeden Schuljahres in eine Regelschule wechseln und den Anschluss finden könnten.

Fazit: Es ist alles unter Kontrolle!

WAS DIE ELTERN WOLLEN

Warum sollte man die Schüler unbedingt nach der 4. Klasse aufteilen? Fast alle Länder auf der Erde teilen ihre Kinder nicht mit 10 Jahren auf, sondern mit 14, 15 oder 16 Jahren.

10 J.	11 J.	12 J.	13 J.	14 J.	15 J.	16 J.
Deutschland	Slowakei	Belgien		Italien	Frankreich	Australien
Österreich	Tschechien	Niederlande		Korea	Griechenland	Dänemark
	Ungarn				Irland	Finnland
					Japan	GB
					Polen	Island
					Portugal	Kanada
					Schweiz	Norwegen
						Spanien
						Schweden
						USA

Quelle: Organization for Economic Co-operation and Development 2004

Wenn man die Eltern befragt, dann sprechen sich in Bayern ganze 11 Prozent (Deutschland 23%) für die Aufteilung nach der 4. Klasse aus; alle anderen sprechen sich für einen späteren Zeitpunkt aus. Auch die OECD empfiehlt:

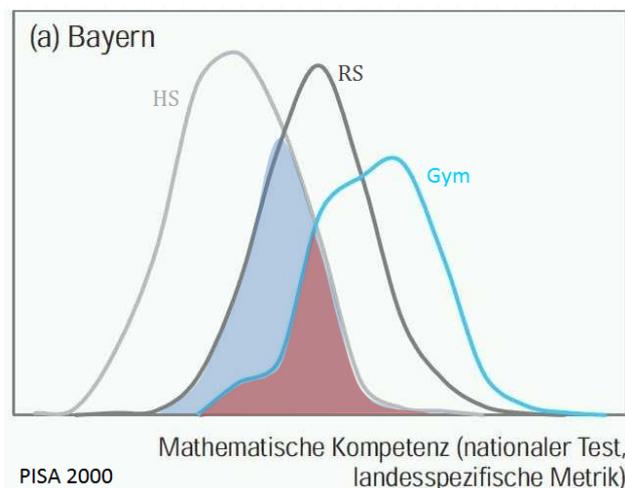
„Aufschub der ersten Selektion, die in den meisten Bundesländern derzeit im Alter von 10 Jahren erfolgt, auf einen späteren Zeitpunkt.“

Quelle: „Eltern ziehen Bilanz“ (Jako-o Bildungsstudie von 2012)

Quelle: OECD-Wirtschaftsberichte: Deutschland 2008, S.95 und 119

FÜR JEDES KIND DIE PASSENDE SCHULART?

Die ungewöhnlich frühe Aufteilung bei uns wird damit begründet, dass man jedes Kind möglichst frühzeitig in die passende Schulart bringen möchte. Das hätte man gern, aber die Realität sieht anders aus. Die PISA-Studie (2000) an 15-Jährigen zeigte für Bayern, dass in Mathematik etwa die (bessere) Hälfte aller Hauptschüler genauso leistungsfähig ist wie die (schlechtere) Hälfte aller Realschüler. Und etwa ein Drittel aller Hauptschüler, Realschüler und Gymnasiasten zeigt in Mathe die gleiche Leistung.



Und etwa ein Drittel aller Hauptschüler, Realschüler und Gymnasiasten zeigt in Mathe die gleiche Leistung. Diese Schüler hätte man auch mit dem Würfel auf die Schularten verteilen können – oder könnte sie in einer gemeinsamen Schule unterrichten.

Diese Aussage wird durch Untersuchungen der sprachlichen Intelligenz unterstützt, die folgende Ergebnisse gezeigt haben:

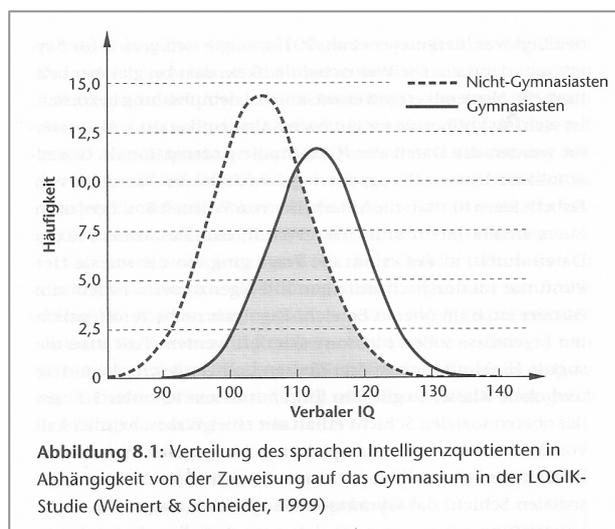


Abbildung 8.1: Verteilung des verbalen Intelligenzquotienten in Abhängigkeit von der Zuweisung auf das Gymnasium in der LOGIK-Studie (Weinert & Schneider, 1999)

Daraus schließt die Intelligenzforscherin Elisabeth Stern: „Es gibt sehr intelligente Kinder, die keine Gymnasialempfehlung bekommen. Auf der anderen Seite geht offensichtlich eine nicht unbedeutende Zahl von Kindern mit einem klar unterdurchschnittlichen IQ auf das Gymnasium.“ Und weiter: „Es zeigt sich gerade für Bayern sehr deutlich: Die Wahrscheinlichkeit, dass bei gleicher Leistung ein Akademikerkind eine Gymnasialempfehlung bekommt, ist sechsmal höher als für ein Nicht-Akademikerkind.“

Quelle: Elisabeth Stern/Aljoscha Neubauer: Intelligenz, München 2012, S.250f

Fazit: Das Übertrittsverfahren erfüllt seinen eigenen Anspruch nicht, nämlich die Kinder sauber nach Leistung auf die passende Schulart zu verteilen. Hier ist der andere Punkt, an dem sich das bayerische Schulsystem noch verbessern lässt.

GEMEINSCHAFTSSCHULE UND LEISTUNGSFRAGE

Viele Eltern fürchten, dass die intelligenteren Kinder durch die langsam lernenden ausgebremst werden und dass es zu einer ungunstigen Leistungsneuvollziehung kommen könnte. Professor Hans-Günther Rolff und zahlreiche weitere Schullehrer sind der Meinung, das glatte Gegenteil sei der Fall:

„Die Gemeinschaftsschule kann jedes einzelne Kind fördern, ohne andere zu vernachlässigen. Das dreigliedrige Schulsystem verschwendet Talente, die die Gemeinschaftsschule fördert.“

*H.-G. Rolff ist emeritierter Professor für Schulpädagogik an der Universität Dortmund (Gründer des IFS) und wissenschaftlicher Leiter der Dortmunder Akademie für pädagogische Führungskräfte
Quelle: "Eine Schule für alle Kinder", Länger gemeinsam lernen, Eine Broschüre des Landeselternrates der Gesamtschulen NRW, 2005, S.8*

Vor der Einführung von Gemeinschaftsschulen in Finnland hatten viele Eltern und Lehrer ähnliche Ängste wie manche von Ihnen jetzt: Werden die guten Schüler nicht ausgebremst und auf das Niveau der schwächeren herabgedrückt? Ein Deutscher, der die Schulreform in den 70er Jahren in Finnland maßgeblich mitbestimmte, schreibt:

„Nach wenigen Jahren war die Kritik am neuen System grundsätzlich überwunden, wofür vor allem zwei Gründe zu nennen sind: Eine Niveausenkung war nicht sichtbar und es wurde deutlich, dass durch die Schulreform nicht einer Gruppe Bildung vorenthalten wurde, sondern dass jeweils dem ganzen Schülerjahrgang mehr Bildung abverlangt wurde.“

Quelle: Rainer Domisch, Counsellor of Education im finnischen Zentralamt für Unterrichtswesen, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Dez09, Volume 12, Issue 4, S.622

WAS IST LEISTUNG?

Bleiben wir beim Thema: Wie sieht der Leistungsbegriff in der Gemeinschaftsschule aus? Wird hier vielleicht der Kuschelpädagogik das Wort geredet?

In der Gemeinschaftsschule geht es nicht um *weniger* Leistung, sondern um eine *umfassende* Leistung: Leistung ist ja nicht nur eine Frage des Bestehens von Tests und Klausuren. Eine Leistung ist es auch, sich selbst steuern und zum Lernen bringen zu können; sich Ziele zu setzen und das richtige Maß an Zeit und Energie zu ihrer Erreichung zu investieren und die passenden Lernmethoden dafür anwenden zu können; eine Leistung ist es ebenfalls, auf diesem Weg die Mitschüler nicht aus den Augen zu verlieren, sondern sich auch noch sozial konstruktiv zu verhalten. Das ist kein romantisches Schülerbild, sondern genau das, welches uns das Bayerische Erziehungs- und Unterrichtsgesetz in Artikel 1 vorstellt:

„Die Schulen haben den in der Verfassung verankerten Bildungs- und Erziehungsauftrag zu verwirklichen. Sie sollen Wissen und Können vermitteln sowie Geist und Körper, Herz und Charakter bilden.“

Lesen Sie den Artikel 1 mal noch ein Stück weiter, damit Sie erkennen, dass Schulen eines nicht sein sollen: reine Lernfabriken und allein dazu da, einen Abschluss zu erreichen. Es geht der Schulverfassung immer um mehr, nämlich das Zeugnis einer Reife. Und Reife ist bekanntlich mehr als Wissen.

WIE SIEHT DER UNTERRICHT AUS, DER DAS ERREICHEN SOLL?

Ganz einfach und ganz schwer: *Ganz einfach*, weil das Konzept der Gemeinschaftsschule, das für Donaustauf entwickelt wurde, im Sinne der *best practice* bewährte Unterrichtsmethoden zusammen fasst, die gute Lehrerinnen und Lehrer an allen Schularten in allen Bundesländern anwenden. Hier nur ein Überblick in Schlagworten; genaueres können Sie im ausführlichen Konzept nachlesen:

- Selbstgesteuertes Lernen
- Individualisiertes und differenziertes Unterrichten
- Vernetztes Lernen, Unterricht in Epochen
- Kooperatives Lernen, Gruppenarbeiten
- Projektlernen
- Fachunterricht, gebundener Unterricht
- Profulfächer
- Offene Angebote

In der Gemeinschaftsschule werden keine neuen Methoden erfunden und an den Kindern ausprobiert. Der Gedanke ist vielmehr der: Wenn schon eine neue Schule ab Jahrgangsstufe fünf in Donaustauf ins Leben gerufen werden soll, dann versucht man auch die Pädagogik neu aufzusetzen und von möglichst vielen pädagogischen Erfahrungen zu profitieren.

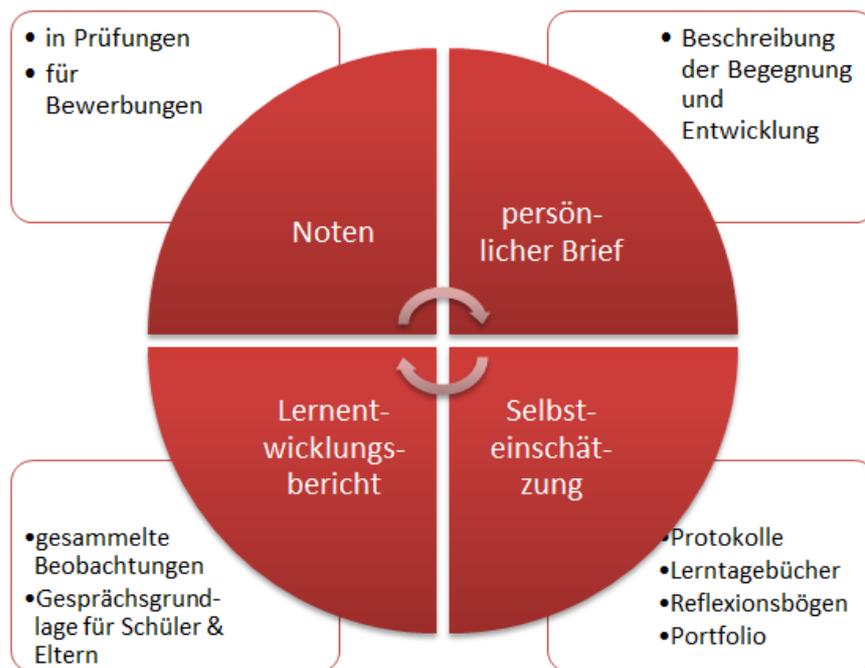
Ganz schwer ist das, weil man dazu besonders gute Lehrerinnen und Lehrer braucht, meisterliche Pädagogen, die hohe Ansprüche an ihren eigenen Unterricht stellen und sich ihr Leben lang fortbilden.

WOHER KOMMEN DIE LEHRERINNEN UND LEHRER?

Es gibt viele Lehrerinnen und Lehrer aus allen Schularten in Bayern, die sich für eine Arbeit an einer Gemeinschaftsschule interessieren. Sie können sich bewerben. Wenn die Gemeinschaftsschule als Schulversuch vom Kultusministerium anerkannt ist, dann können auch staatliche Lehrkräfte dahin versetzt werden.

WIE WERDEN DIE LEISTUNGEN GEMESSEN UND BEURTEILT?

Es gibt zahlreiche bewährte Instrumente der Leistungsmessung. In der Gemeinschaftsschule wird weder eines absolut gesetzt, noch eines verteufelt; sie haben alle ihren Platz und dienen der Rückmeldung an die Schüler und Eltern und am Ende der Erteilung eines Zertifikates. Hier ein Überblick:



GANZTAGSSCHULE

Eine Schule, die wirklich die oben beschriebenen Abschlüsse und persönlichen Ziele ermöglichen will, kann nur eine rhythmisierte Ganztagschule sein, weil sonst die Lernzeit dafür nicht ausreicht. Nun haben Sie vielleicht schlechte Erfahrungen mit dem Ganztagsunterricht gemacht, weil Sie ihn möglicherweise entweder nur als reine Betreuung oder als Fortsetzung eines kopflastigen Vormittagsunterrichtes kennen gelernt haben und sich noch dazu fragen, wie Ihr Kind am Nachmittag noch Sport treiben, ein Musikinstrument lernen, zur Bücherei gehen oder am Vereinsleben (der Feuerwehr, des Naturschutzbundes, des Roten Kreuzes usw.) teilnehmen soll. Die Antwort der Gemeinschaftsschule:

Der Ganztag wird nicht *gegen* die Vereine und Organisationen gelebt, sondern *mit* ihnen.

In dieser Schule wird es ganz viele Kooperationen geben, weil Musikvereine Instrumentalunterricht geben oder Sportvereine differenzierte Sportangebote vorhalten. Die Gemeinschaftsschule öffnet sich zur Gemeinde und zum Gemeindeleben.

ELTERN

So ist auch die Zusammenarbeit mit Ihnen, den Eltern, entscheidend. Es wird viele Elterngespräche geben, in denen Sie über den Lern- und Leistungsstand Ihres Kindes informiert werden und mit der Lehrkraft zusammen Absprachen über die nächsten Schritte und den weiteren Schulweg treffen. Sie werden an vielen Stellen Gelegenheit haben, sich im Elternbeirat, als Experte in Projekten, als Ansprechpartner für Kooperationen oder als Musiker, Sportler, Rotkreuzler usw. für die Schule zu engagieren.

WOCHENPLAN

So könnte eine Woche für eine 7. oder 8. Klasse in der Gemeinschaftsschule aussehen:

Schul-Std.	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1	Morgenkreis	Selbst	gesteuertes	Lernen	SegeL
2	SegeL	SegeL	Vernetzter	SegeL	SegeL
3	Fachunterricht	FU	Unterricht	FU	FU
4	Vernetzter	Vernetzter	Vernetzter	FU	FU
5	Unterricht	Unterricht	Unterricht	FU	Abschlusskreis
	Gestaltete Mittagszeit				
6	FU	Profil	Profil	Vernetzter	Angebote
7	FU	Profil	Angebote	Unterricht	Angebote
8	FU	Profil	Angebote	FU	Angebote

INKLUSION

Noch so ein umstrittenes Thema. Wird es nicht unglaublich kompliziert, wenn behinderte und nichtbehinderte Kinder und Jugendliche miteinander unterrichtet werden? Ja, es wird schwierig. Aber es gibt nur diesen Weg, denn die Inklusion ist Pflicht für alle Schulen. So heißt es im Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz in Artikel 30 b unmissverständlich:

(1) Die inklusive Schule ist ein Ziel der Schulentwicklung aller Schulen.

Das trifft auch genau den Kern der Gemeinschaftsschulidee, dass niemand – aus welchen Gründen auch immer – aus der Schule am Ort, aus *seiner* Schule, ausgegrenzt wird. Sollte es sich zeigen, dass es für ein Kind besser ist, eine besondere Schule mit besonders ausgebildeten Pädagogen und besonderer Ausstattung zu besuchen, dann kann das in Absprache mit den Eltern immer noch vereinbart werden. Aber der erste Ansatz geht in Richtung auf vollständige Integration und Inklusion.

DAS KONZEPT

Was Sie hier in Händen halten ist ein **Konzentrat** unseres pädagogischen Konzepts, welches mehr als hundert Seiten umfasst und von unserem Förderverein in Zusammenarbeit mit dem Schulentwickler Roland Grüttner erarbeitet wurde. Vieles, was an dieser Stelle nur angerissen werden konnte, ist dort genauer ausgeführt und belegt. Wir laden Sie dazu ein, die Dinge genauer nachzulesen, die Sie interessieren.

Hier noch einmal der Link zum Download:

<http://www.donaustauf-macht-schule.de/>

Es grüßen Sie die Eltern des Fördervereins Donaustauf macht Schule e.V.



Martin Fichtner
1. Vorsitzender



Joerg Reifschneider
stellvetr. Vorsitzender



Roland Grüttner
Schulentwickler

Förderverein Donaustauf macht Schule e.V.

1. Vorsitzender

Martin Fichtner, Taxisstr. 25, 93093 Donaustauf